

Dietrich von Heymann, erschienen im Internet: Theology.de August/Sept. 2006

Rezension zu:

R. Wunderlich/B. Feininger (Hg), Variationen des Christseins -

Wege durch die Kirchengeschichte,

Studien zur Ev.u.Kath.Theologie/Religionspädagogik Bd.7 428 S. Lang Frankfurt 2006 € 68,50

Hinter gedruckten Buchstaben stehen Menschen, die sie geschrieben haben, in unserem Falle Religionspädagogen. Sie verstehen die Kirchengeschichte (KG) als "gegenwärtige Varianten des Christseins" und wollen sie für die Schule (Schüler, Lehrer und Eltern) zu einem Leitbild transformieren (Einführung). Sie wollen demnach existentielle Erfahrungen und Fragen der Menschen von heute aufgreifen. Religionspädagogen sind professionell verpflichtet zu sicherer wissenschaftlichen Genauigkeit (bitte ohne Druckfehler zB 7, 66, 130, 148, 207, 378 - und: kritein (gr.) finde ich nicht in meinem Wörterbuch, 273), dann namentlich 1. zur Didaktik mit ihrem Gegenwartsbezug, 2. zu personaler Authentizität, 3. zu aktuellen Lernprozessen des wandernden Gottesvolkes. In dieser unlösbaren Spannung steht das vorliegende Buch. - Allzu selten beschränken sich Rezensenten auf das Gedruckte, statt gleichermaßen auf die Autoren selbst zu schauen. Wir versuchen hier eine Balance zwischen beidem. "Gott ist die Liebe" hat deshalb Gewicht, weil sein Verfasser von Grund auf so vertrauenswürdig ist, wie auch der bahnbrechende R. Bultmann als schlichter Kirchenvorsteher sonntags am Kirchenausgang stand. Das nenne ich personale Authentizität.

Blickt man in die schulische Gegenwart, so scheinen dort die Stimmen der Gewalt alles zu übertönen, harte und weiche Drogen ihre Wirkung zu vermehren, vor Überlastung kranke Lehrer das System zu unterspülen, jeden Tag zwei Selbstmorde aus Versagensangst. Woher kommt mir Hilfe? Dazu soll ich "Maria sein und Gott aus mir gebären"? Will der Autor tatsächlich seine Studenten und Lehrer mit dieser Eia-Popeia-Theologie einkleiden? (von 59 S. karge 4 S. Didaktik) Der Leser erwartet didaktischen Beistand, den er indessen in diesem Buch kaum erhält. Stattdessen werden an seine Geduld erhebliche Ansprüche gestellt. Es gibt dicke Bücher und dünne, dieses hier ist (nicht vom Papier) ein dünnes. Bei um sich greifender Orientierungslosigkeit wäre man ja für jede Stütze dankbar. Über weite Strecken entsteht dagegen leider in der Sammlung der Eindruck

1. einer ausgesprochenen **Schwäche in der Didaktik**, denn die meisten Autoren verstecken sich hinter Historismen ohne erkennbare Bemühung um die anfangs angekündigte Transformation.

Blicken wir etwas genauer auf einige hier schreibende Menschen (nur zu wenigen konnte recherchiert werden), dann entsteht der Eindruck

2. einer **Schwäche in der Glaubwürdigkeit**. Beispiele: Ein Student führt seinen Prof. aufs Glatteis (man sollte Studenten nicht unterschätzen!) und fragt: "Welches ist denn nun die beste Übersetzung?" Antwort des entschlossenen Professors ohne jedes Augenzwinkern und in vollem Ernst: "Meine!" - Oder: Die Studentin bemerkt süffisant: "Bei Prof. X haben wir gehört..." Die herablassend anmutende Antwort: "Nun vergessen Sie mal die legendären Seminare des großen Herrn XY, jetzt bin ich ..." - Der vom rk. Herausgeber für sein Interview gewählte Titel "Nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen..." erscheint ebenso wenig authentisch, weil er sich nicht damit verträgt, einem Kollegen mit dem Hebel einiger Vergütungs-Euros brieflich den Stuhl vor die Tür zu setzen; verwirklicht sich so der "sittliche Anspruch aus Solidarität..." (214)? Studenten ahnen es, Lehrer wissen es: Es geht immer um die Golddeckung des Geschriebenen durch die Person selbst, sonst verkommt das (ansonsten hier nicht zu bezweifelnde) Bemühen zu lexikalischen Gemeinplätzen, die wir schon kennen. Einen Goldklumpen hält man mit dem Buch also nicht in der Hand, obwohl sich einige Nuggets finden lassen.

Als ökumenisches wollte sich das Buch wohl geben. Insgesamt 9 kath. mit 11, 7 evgl. mit 7 Beiträgen. Entsprechend die Liste der empfohlenen Studienliteratur: zB 6x Papstgeschichte und viele (ca.18) Heilige, 1x Luther(biografie) + 3x Reformationsgeschichte. Ein gewisses **konfessionelles Ungleichgewicht** vermochte der evgl. Herausgeber wohl nicht auszugleichen.

Auf jeden Artikel einzugehen, verbietet der Rahmen einer Rezension, daher nur einige Fingerzeige. Der Leser findet "Wegstrecken" von Christen mit Juden (aber leider nicht mit dem Islam). Der ff "Wert der KG" und die Studienliteratur, wohl für Studenten gedacht, hätten besser an den Anfang gehört, so wüßte man gleich bescheid. Dann stößt man noch einmal aufs Judentum (Exegese Mk 11,15ff), danach endlich wie im Titel versprochen KG, deren Beginn (Karfreitag, Ostern oder Pfingsten) gleichwohl ausgespart ist. Einsichtig dagegen "Gemeindeleben der frühen Christen". Es folgt Mönchtum - freilich erstaunlich für einen evangelischen Religionspädagogen (als Hg) als die "wohl

markanteste Variation des Christseins". Vergeblich sucht man Beiträge über größere Zusammenhänge in der "Alten Kirche", in Mittelalter, Renaissance und Reformation. Vor allem fehlen weithin Menschen (außer dem von Maurer frisch bewerteten Melanchthon); mit deren Lebensproblemen oder Gedanken könnten sich Schüler und Lehrer auseinandersetzen. Lehrer möchten nicht nur Namen, sondern Geschichten lesen, mit denen man etwas einsehen kann. Die Autoren verstehen sich doch als Fachdidaktiker!

Wenn **Bernhard v. Cl.** als Mystiker der Liebe erwähnt wird, hatte er nicht außerdem mit mächtiger Stimme zu einem jämmerlich endenden Kreuzzug (mit Kindern!) geblasen? Ein Beispiel dafür, wie KG nicht nur Wege, sondern auch üble Abwege gegangen ist, was in dieser Sammlung beschönigend weithin verschwiegen wird. Geschichte besteht aus Geschichten; wir suchen welche, die im Gedächtnis bleiben. Wo erstehen die Erlebniswelten in den Epochen der KG (interessant dagegen Schubrings "Kirchlicher Alltag im Mittelalter"), wo die finsternen Wälder, die mächtigen Burgen und Pfalzen, die sich bis heute besichtigen lassen, wo auch die Auswirkungen der kirchlichen, kaiserlichen, bürgerlichen oder parlamentarischen Politik auf Bürger, Bauern und Gelehrte? Wenigstens findet sich ein Beitrag zum **Kirchenbau**, in dem die Autorin vielleicht einer Art immanenter Didaktik folgen wollte. Schön ist zwar ihr Ziel zu zeigen, wie uns in derlei Räumen die Ewigkeit berührt. Aber man hätte gern etwas mehr über Bauleute und Architekten erfahren, von Umständen und Zusammenstürzen zahlreicher mittelalterlicher Kathedralen und sich auch von ihr didaktische Überlegungen gewünscht. Sacheinwand: Vergleicht man zB die Akropolis mit "St. Paul vor den Mauern", galten nicht die Tempel doch als Vorbilder für christlichen Kirchenbau? (396), wie ähnlich J. Ratzinger meint, der obendrein den Opfergedanken wohl nicht verwerfen würde.

Anschließend fahndet man vergeblich nach anderen Künsten, vor allem nach der Musik, jener tiefsten Dimension von Theologie in der Geschichte (von Ambrosius über Gregor(ianik) oder Palästrina zu J. S. Bach etc.), vergebens auch nach den großen Denksystemen, so sperrig sie auch sein mögen, oder nach den mitunter zweifelhaften Umständen von Glaubensentscheidungen wie Räubersynode oder Tridentinum, wo schließlich paulinische Sätze mit knapper Mehrheit verdammt ("damnamus") wurden. Wer fragt, was fehlt, der sollte gleichfalls sagen, was überflüssig ist; dessen Beurteilung überlassen wir aber bitte lieber dem Leser. Die KG wäre jedenfalls dürftig, wenn sie sich so ereignet hätte, wie in sie spannungsarm hier eingeführt werden soll. Wenn Studierende lediglich das, was hier zu lesen ist, für KG halten sollen, wirft das nicht nur

ein bedenkliches Licht auf die Herausgeber, sondern verweigert in seiner mitunter intellektuellen Engführung zudem wichtige Einblicke in persönliche Geschicke, welche die Schüler berühren würden (anders Schwendemanns Erinnerung an den Holocaust, welcher allerdings zB in Worms, Toledo oder Prag schon seine hier verschwiegene Vorgeschichte hatte - keine Silbe zum Historikerstreit). Ideengeschichte gehört für Schüler und Lehrer in den Spiegel der oft gebrochenen Biografien, so wie wir Aufsätze hier im biografischen Spiegel ihrer Autoren lesen (immerhin "Begegnung mit Joseph Ratzinger"; doch ob sie über Personenkult hinaus einem Religionslehrer wirklich hilft?).

Wie mühevoll **Aufklärung** in schöngeistigem Gewand erscheinen kann, demonstriert ein Aufsatz zum 18. Jahrhundert. Wird mit diesen Ausführungen ein RelLehrer didaktisch faßbar von der unbegriffenen Offenbarung aus der "Wüste des Verstandes" geführt? Es strengt den Leser ein wenig an, diesen Text zu bewundern. Die um sich greifende Gewalt, die unsere Schulhöfe und Discos vielerorts erobert hat, - seit langem Fachleuten bekannt - beschäftigt zwar Medien und Minister, anscheinend wenig den Autor, und mit Bildern, Namen und Tabellen zu Vernunft - oder Offenbarung - ist diese Problematik bisher weder von Lehrern noch von Schülern bewältigt worden. Zu derlei Abhandlungen wünschte man sich vom Religionspädagogen einen deutlichen didaktischen Bezug, den es möglicherweise ja gibt.

Zum Pflichtbereich des Religionsunterrichts gehört die **Reformation**. Wer nun allerdings Luther mithilfe einer "Profilierung frommer Subjektivität..." systematisieren will, hat sein Leben in der Nähe von Grenzen **nicht begriffen**. Denn gegliederte Zusammenstellungen entsprechen nicht seiner situativen Theologie. Diese hatte zwar den Grundgedanken des Solus Christus mit den bekannten Solae stets vor Augen, verstand sich selbst gleichwohl quälend als Bettler (Zettel im Nachttisch) und nicht als besserwisserische System-Pauke. Mit kurzsichtiger Dogmatisierung läßt sich nicht ergründen, wie sehr Glaubens-Biographien so oft Fragmenten oder Ruinen gleichen, an denen wir nicht allein gebaut haben. Oder soll hier als Didaktik gelten: **Immer schön gradlinig denken, das macht ein schmales Gehirn?** Der dogmatisch verengten Autorin sind daher zB Luthers Tischreden oder die Invokavit-Predigten zu empfehlen, wo sich eben kein (noch) so profiliertes **intellektuelles Begriffspiel** findet; Bruder Martin war auch Herzensmensch (Singt die Autorin denn gelegentlich seine Choräle?). Bei der Lektüre dieses Artikels fühlt man sich in die Rezeptionsgeschichte des 19. Jahrhunderts versetzt und erinnert das Lutherdenkmal in Eisenach auf dem Karlsplatz. Argwöhnische Ichbezogenheit war allerdings nicht seine

Sache; außerdem lebt niemand glaubwürdig, der sich Lebensraum durch Verletzung anderer schafft. Luther scheint bei ihr mehr mit Kopfrechnen zu tun zu haben als mit Herzklopfen.

Belanglosigkeit und Anspruchslosigkeit gegenüber den aufregend drängenden Problemen des (geistlichen) Hungers, der Armut und (sozialen) Ungerechtigkeit in unserem Lande, gegenüber Unfreiheit und Verlogenheit in Institutionen und Instituten der KG - und in unserer gegenwärtigen Lebenswelt (ganz zu schweigen von den jammervollen Kinder-Kriegsopfern u. dgl. anderswo) sind Wegbereiter der Indifferenz gegenüber dem Evangelium, zugleich Wegbereiter der um sich greifenden Hilflosigkeit, die sich Religionspädagogen nicht leisten dürften. Befassen sie sich eigentlich auf dem Hintergrund der KG mit den vor Angst kranken Kindern in unseren Schulen? Wer Vernunft, Glaubensprofil und christliche Handlungsmodelle mit ihrem Sinn- und Lösungspotential in der KG aufzeigen will, muß aktualisierend packende Zugänge finden und es nicht bei sanften Übergängen (von wo - nach wo?) bewenden lassen. Einige Verfasser sind einer verhängnisvollen Selbsttäuschung aufgesessen: Rationales Wissen bewirkt keine Heilung der Seele. Also: Mit Goya und Herder, **mit Maria und Joseph in die Hauptschule nach Neu-Köln oder Sachsen-Anhalt?** Und auch diese Frage bleibt in diesem Buch unbeantwortet: "Wie kann man bildungsferne Andersgläubige dazu bewegen, sich mit christlich begründeten Werten zu beschäftigen, damit die Kinder von heute morgen Chancen haben?" Der hier vorgeführte Prozeß der Enteignung von aktualisiertem Wissen zerstört letzte gemeinsame Wahrnehmungsstrukturen der Vergangenheit mit ihren Widersprüchen und führt ins Vergessen. Wo Vergangenheit fraktioniert wird, bleibt nur geteilte Zukunft, wo Geschichte als harmonisierte Historie mißverstanden wird, erscheint sie lediglich als autistisch beliebige Leitkultur.

So erlebt der Leser ein **konzeptionsarmes Buch** mit einem (viel zu) kleinen Horizont, eine Fibel, die mit ihren Löchern so nicht zusammen gewürfelt zu werden brauchte und die mancherlei Probleme unbeobachtet läßt, zB die Glaubwürdigkeit, die didaktische Aktualisierung historischen Materials oder schlicht: das "simul iustus et peccator" in der Geschichte - und(!) in der Gegenwart. Im Blick auf den "Notfall Schule" und die "Alles-nicht-so-schlimm-Propheten" ist das meiste also eher einfältig. Was für die deutsche Industrie gilt, sollte auch die Religionsdidaktik berühren: **Wir brauchen Innovationen!** Hoffentlich denken die Autoren nun nicht wie Pilatus: "Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben."